



Paulo Coelho
*Der Weg
des Bogens*

Diogenes

Beine für einen Tisch herzustellen.

Der Fremde aber fuhr fort: »Ein Mann, der das Vorbild einer ganzen Generation gewesen ist, kann nicht wie Ihr einfach so verschwinden. Ich habe Eure Lehren befolgt, habe versucht, den Weg des Bogens zu achten. Deshalb habe ich verdient, dass Ihr Euch mit mir messt. Wenn Ihr dies tut, werde ich wieder gehen und niemandem sagen, wo sich der größte aller Meister aufhält.«

{17}Der Fremde entnahm der Wickelhülle einen langen, aus lackiertem Bambus gefertigten Bogen, dessen Griff mehrere Handbreit unterhalb der Mitte angebracht war. Er verbeugte sich vor Tsetsuya, ging dann in den Garten und verbeugte sich dort erneut, zu einer bestimmten Stelle hin. Dann zog er einen mit Adlerfedern

bestückten Pfeil heraus, stellte die Füße so hin, dass er einen sicheren Stand für seinen Schuss hatte. Er hob den Bogen mit einer Hand vor das Gesicht und legte mit der anderen den Pfeil an den Bogen.

Der Junge schaute mit einer Mischung aus Freude und Verblüffung zu. Tsetsuya hatte seine Arbeit unterbrochen und schaute dem Fremden ebenfalls neugierig zu.

Während der Pfeil bereits an der Sehne lag, zog der Mann den Bogen etwas zur Brust hin. Er hob ihn so an, dass der Pfeil über dem Kopf war. Dann öffnete er den Bogen, indem er die Hände senkte.

Als der Pfeil die Höhe seines Gesichtes erreichte, war der Bogen bereits im vollen Auszug. Einen Augenblick lang, der eine Ewigkeit zu dauern schien, verharrten Schütze und ^{18}Bogen bewegungslos. Der

Junge schaute zu der Stelle hin, in die der Pfeil wies, konnte aber nichts erkennen.

Plötzlich löste sich die Sehne von der Hand, der Arm wurde zurückgezogen, der Bogen beschrieb in der anderen Hand eine schnelle Drehung, und der Pfeil verschwand aus dem Gesichtsfeld des Schützen, um in der Ferne wiederaufzutauchen.

»Geh und hole ihn«, sagte Tsetsuya.

Der Junge kam mit dem Pfeil zurück: Dieser hatte eine Kirsche durchbohrt, die in vierzig Metern Entfernung auf dem Boden gelegen hatte.

Tsetsuya verbeugte sich vor dem Bogenschützen. Dann holte er aus einer Ecke seiner Tischlerwerkstatt ein feines, sanft geschwungenes Stück Holz, das mit einem langen Lederband umwickelt war.

Langsam wickelte er das Band ab, und zum Vorschein kam ein Bogen, ähnlich wie der des Fremden, nur wirkte er sehr viel abgenutzter.

»Ich habe keine Pfeile, ich werde einen von Euren nehmen müssen. Ich werde tun, worum {19}Ihr mich gebeten habt, doch dafür müsst Ihr Euer Versprechen halten und niemandem verraten, in welchem Dorf ich lebe. Wenn Euch jemand nach mir fragt, sagt Ihr, dass Ihr bis ans Ende der Welt gegangen seid, um mich zu finden, und schließlich erfahren musstet, dass ich zwei Tage zuvor an einem Schlangenbiss gestorben sei.«

Der Fremde nickte und reichte ihm einen seiner Pfeile.

Tsetsuya stützte ein Ende des langen Bambusbogens an der Wand ab und spannte unter großer Kraftanstrengung

die Sehne ein. Dann ging er wortlos hinaus, in die Richtung der Berge.

Der Fremde und der Junge begleiteten ihn. Sie wanderten eine Stunde lang, bis sie zu einer engen Schlucht gelangten, durch die ein reißender Bach floss: Man konnte nur über eine fast verrottete Seilbrücke auf die andere Seite gelangen.

Tsetsuya ging ruhig bis in die Mitte der gefährlich schaukelnden Brücke, verbeugte sich vor einem außerhalb ihres Gesichtsfeldes liegenden Ziel auf der anderen Seite, öffnete den ^{22}Bogen so, wie es der Fremde gemacht hatte, hob den Bogen an, senkte ihn zur Brust und schoss den Pfeil ab.